

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesegottesdienst

74. Jahrgang Nr. 20 – Reminiszere (violett) - 28.02.2021

Predigttext: Jes 5,1-7 (III.Reihe)

Wochenspruch: Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. (Röm 5,8)

G.: Komm, Heiliger Geist (EG 156)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

G.: Herr Jesu, Gnadensonne (EG 404,1-3.8)

L./G.: Herr, warum stehst du so ferne,

verbirgst dich zur Zeit der Not?

Weil der Frevler Übermut treibt, müssen die Elenden leiden;

sie werden gefangen in den Ränken, die er ersann.

Denn der Frevler rühmt sich seines Mutwillens,

und der Habgierige sagt dem Herrn ab und lästert ihn.

Der Frevler meint in seinem Stolz, Gott frage nicht danach.

„Es ist kein Gott“, sind alle seine Gedanken.

Steh auf, Herr! Gott, erhebe deine Hand!

Vergiss die Elenden nicht!

Warum lästert der Frevler und spricht in seinem Herzen:

„Du fragst doch nicht danach“?

Du siehst es ja, denn du schaust das Elend und den Jammer;

es steht in deinen Händen.

Die Armen befehlen es dir; du bist der Waisen Helfer.

Zerbrich den Arm des Frevlers und Bösen

und suche seinen Frevel heim, dass man nichts mehr davon finde.

Der Herr ist König immer und ewiglich;

die Heiden sind verschwunden aus seinem Lande.

Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr;

du machst ihr Herz gewiss, dein Ohr merkt darauf,

dass du Recht schaffest den Waisen und Armen,

dass der Mensch nicht mehr trotze auf Erden.

(Ps 10,1-4.12-18)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: In unserem Fragen und Zweifeln sind wir nicht allein.

Gott lässt uns nicht allein.

Seine Liebe überwindet unseren Unglauben.

Wir brauchen sein Erbarmen und rufen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Lasst uns beten:

Allmächtiger Gott,

du gibst uns in deiner Güte mehr, als wir verdienen,
und Größeres, als wir erbitten.

Nimm weg, was unser Gewissen belastet,

und schenke uns jenen Frieden,

den nur deine Barmherzigkeit geben kann.

Darum bitten wir dich durch Jesus Christus.

G.: Amen.

L.: Lesung Joh 3,14-21

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

G.: Amen.

G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Nimm von uns, Herr, du treuer Gott (EG 146,1-5)

Predigt zu Jesaja 5,1-7

Liebe Gemeinde,

(1.)

so beginnt die öffentliche Wirksamkeit von Jesaja, dem Propheten, dem Politiker, dem Ratgeber der Könige von Juda. Mit diesem Lied beginnt sie, dem „Weinberglid“. Seine Worte richten sich an das Volk, das sich nach der Weinlese zum Laubhüttenfest in Jerusalem eingefunden hat. Es ist ein fröhliches Fest. Man sagt von dem Fest: „Wer solche Freude nicht hat, hat nie Freude gesehen.“ Und neben der Freude drückt sich auch Dank in dem Fest aus. Gott wird gedankt, dass er sein Volk erwählt hat. Jesaja packt seine Botschaft in ein Liebeslied. Die heitere

Stimmung im Volk wird aufgenommen. Vom Freund und seinem Weinberg, ist die Rede.

Aber plötzlich schlägt der Ton um. Völlig unvermutet endet das Lied mit einer Frage. Was so schön und fast harmlos begonnen hatte, wird plötzlich ein Anklagepunkt. Die Hörer fühlen sich ertappt. Der Weinberg, das sind sie selbst. Sie sind Gottes erwähltes Volk. Sie sind seine geliebte Pflanzung. Sie sollen selbst das Urteil über den Weinberg, also über sich selbst, sprechen.

(2.)

Das Lied wird die Leute getroffen haben. Oder wenigstens haben sie sich darüber geärgert. So wie wir uns manchmal ärgern, wenn eine Predigt nicht nach unserem Geschmack ist, wenn wir nicht unsere Lieblingsmeinung hören. Aber bei Jesaja wird alles noch schlimmer. Das Lied wird ein Gerichtslied. Der Weinberg brachte nichts als faule Beeren. Und das Urteil folgt auf dem Fuß: Der Zaun, der den Weinberg schützt, wird entfernt. Die Mauer wird eingerissen, damit er zertrampelt werden kann. Wüstes Ödland wird aus ihm werden. Die Reben werden nicht mehr beschnitten. Dornen und Disteln werden ihn überwuchern. Und regnen wird es auch nicht mehr.

Jesaja deutet die Bilder nicht. Noch nicht. Er traut seinen Zuhörern zu, dass sie das einordnen können. Durch ihre Alltagserfahrungen. Nur an einer Stelle gibt er einen Schlüssel zum Verständnis: Denn der Weinberg Gottes ist das Haus Israel, sagt er. Und die Männer von Juda sind seine Lieblingsreben. Gott ist der Weingärtner. Er schafft die Voraussetzungen für ein gutes Wachstum. Und er kann diese Voraussetzungen wieder entziehen.

Dann, wenn er einfach aufhört, seinen Weinberg zu pflegen, wird das Unkraut blühen. Dann wird der Weinberg verwildern und letztlich zerstört. Die Schutzmauern werden im Laufe der Zeit zerbröckeln und verfallen.

(3.)

Müssen uns die Bilder heute entschlüsselt werden? Wir finden doch ihre Deutung jeden Tag in den Nachrichten. Wenn Sie heute Abend die Tagesschau sehen, versuchen Sie doch einmal parallel das Weinberglied zu lesen. Oder legen Sie es

morgen früh neben die Tageszeitung. Prüfen Sie seine Aktualität. Ist von einem süßen Frieden die Rede, von einem Frieden auf Erden, dessen schöne Reben die Menschen glücklich machen? Oder wird nicht viel mehr von faulen Friedensbemühungen berichtet, deren Früchte zum Himmel stinken?

(4.)

Und doch: Gott hat nicht aufgehört, seinen Weinberg zu pflegen. Hätte er das getan, so hätte Christus nicht geboren werden müssen. Es gäbe uns heute nicht mehr. Und darum empfiehlt es sich, besonders auf den letzten Satz des Liedes zu hören: „Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Das ist jetzt ein weiter Bogen bis zum Beginn des Liebesliedes. Es gibt noch eine letzte Hoffnung. Gottes Hoffnung. Gottes Hoffnung ist das eigentlich große Thema des Weinbergliedes. Gottes Hoffnung gibt uns nämlich nicht einfach auf. Das hat Gott doch bewiesen, als er das Volk Israel in die Verbannung nach Babylon schickte und einen Rest wieder zurückführte. Das hat er doch bewiesen, als er seinen Sohn Jesus zu uns schickte, damit der für Recht und Gerechtigkeit neue Maßstäbe setzte. Jesus ist die Hoffnung Gottes, an der sich unsere Hoffnung orientieren kann.

Entlässt uns der letzte Satz des Predigttextes denn nun nach dem Motto „Ende gut, alles gut!“? Jesaja benutzt ein einprägsames Wortspiel, worauf Gott allem Anschein nach vergeblich hofft: „Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“ Das ist hart, kurz und unmissverständlich. Und auch das muss man in unseren Tagen nicht lange übersetzen. Die Beispiele sind uns doch gegenwärtig. Ob sie nun Krieg in Syrien heißen oder Waldbrände in Brasilien, ob es die Berichte von Amnesty International sind oder die von unseren Gemeindegliedern, die aus dem Iran oder aus Afghanistan in unser Land geflohen sind. Und außerdem nehmen Sie ja heute Abend unser Lied zur Hand, wenn Sie die Tagesschau sehen.

(5.)

Jesaja konnte seine Zuhörer damals nicht auf die Tageszeitung verweisen. Aber er gab sich nicht damit zufrieden, dass die Leute die Bilder seines Liedes verstehen

konnten. Gleich nachdem er sein Lied beendet hat, nennt er die Dinge beim Namen. Er erklärt den Leuten, was er mit den faulen, stinkenden Früchten meint. Das sind seine Tagesthemen: Schon im nächsten Vers, der nicht mehr zu unserem Predigttext gehört, wettet er los. Gegen die Häuserspekulanten und gegen die Großgrundbesitzer. Er greift den Alkoholmissbrauch ebenso an wie die Leute, die sich im Beimischen von Rauschzusätzen auskennen. Wehe, sagt er zu den Leuten, die die Wertmaßstäbe umkehren, die bestechlich sind und Schuldlosen das Recht absprechen. Und er ereifert sich auch gegen die Gesetzgeber, die ihre Gesetze der jeweiligen politischen, wirtschaftlichen und kirchenpolitischen Lage allzu eilig anpassen.

(6.)

Liegen wirklich 2600 Jahre zwischen Jesaja und uns heute? Hat sich in all den Jahrhunderten so viel geändert? - Gott hofft auf Rechtsspruch - und was ist? Rechtsbruch überall! - Gott hofft auf Gerechtigkeit – und was ist? Der Rechtlose schreit in aller Welt!

Rechtsbruch ist immer noch an der Tagesordnung. So viele Rechtlose schreien auf der Welt ohnmächtig. Und Gott hofft. Er hofft immer noch. Er hofft auf uns. Irgendwie ist das unfassbar: dass unsere Existenz abhängig sein soll von der Hoffnung Gottes, sein Volk, seine Gemeinde möge zu Gottes Ordnungen, zu Gottes Maßstäben zurückfinden. Wir sagen so leicht daher: Kein Mensch kann ohne Hoffnung leben, Hoffnung auf gutes Wetter, auf einen Arbeitsplatz, auf friedliche Nachbarn, die Liebe zu einem Menschen, auf Gesundheit, auf Gelassenheit, auf ein Alter mit mäßigen Beschwerden, und schließlich auch Hoffnung auf Gott. Und so hoffen wir, dass wir relativ gut durchs Leben kommen.

Und in diese Überlegungen passt so gar nicht, dass Gott seine Existenz mit der Hoffnung verknüpft, der Weinberg möge gute Früchte bringen. Aber von dieser Hoffnung Gottes ist unser Leben abhängig. Das ist nicht so einfach zu verstehen. Aber weil Gott hofft, hat er sein Volk Israel nicht im Stich gelassen. Weil Gott hofft, hat er seinen Sohn in die Welt geschickt. Das ist ein Zeichen seiner Freundschaft zu uns, ein Zeichen seiner Hoffnung auf uns.

In jenem Nachtgespräch mit dem frommen Ratsherrn Nikodemus hat Jesus das auf den Punkt gebracht, wie wir im Evangelium gehört haben: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

(7.)

Wir können es uns nicht länger leisten, das Schreien der Rechtlosen zu überhören. Wir Christen stopfen nicht den Schreienden den Mund; darin sehen wir keine Lösung. Wir leihen als christliche Gemeinde den Rechtlosen in aller Welt unseren Mund. Und unsere Hände und unser Geld auch. So wird ihr Schreien verstehbar und Gerechtigkeit hergestellt.

So ist das Weinberglied doch noch ein Liebeslied geblieben. Es lohnt sich, das weiter zu singen. Es ist ein Hoffnungslied, dass der Weinberg doch noch gute Früchte bringt. Amen.

G.: Es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen (EG 560,1-4)

L.: Lasst uns beten:

Herr Jesus Christus, du bist der feste Grund unseres Lebens.

Wir bitten dich, erhöre uns.

Für den christlich-jüdischen Dialog,
dass das gegenseitige Verständnis
und der Respekt voreinander wachsen.

Wir rufen:

L./G.: Wir bitten dich, erhöre uns.

L.: Für die Staaten der arabischen Welt,
dass sie in Gerechtigkeit und innerer Versöhnung ihren Weg finden.

Wir rufen:

L./G.: Wir bitten dich, erhöre uns.

L.: Für die Menschen in den Hungergebieten der Erde,

dass ihnen wirksame Hilfe zuteil wird.

Wir rufen:

L./G.: Wir bitten dich, erhöre uns.

L.: Für die Organisationen,
die sich für den Schutz der Schöpfung einsetzen,
dass sie Aufmerksamkeit und Unterstützung finden.

Wir rufen:

L./G.: Wir bitten dich, erhöre uns.

L.: Für alle Menschen, die nach dem Sinn ihres Lebens suchen,
dass sie die Spuren Gottes in der Welt erkennen.

Wir rufen:

L./G.: Wir bitten dich, erhöre uns.

L.: In der Stille beten wir zu dir, Gott, und bringen vor dich, was uns persönlich bewegt:...

Allmächtiger Gott,
du hast uns deinen Sohn
als wirksames Zeichen deiner Liebe geschenkt.
Wende dich uns gnädig zu
und höre unsere Bitten durch Christus, unseren Herrn.

Mit ihm vereint rufen wir dich an und beten gemeinsam:

L./G.: Vater unser

G.: Such, wer da will, ein ander Ziel (EG 346,4)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers

Das Tagesgebet und das Fürbittengebet habe ich aus dem „Laacher Messbuch 2020“ übernommen. Die Gebete sind nach der katholischen Leseordnung für einen Sonntag am Ende des Kirchenjahres vorgesehen, an dem als Lesungstext Jes 5,1-7 (der evangelische Predigttext der III.Reihe zu Reminiszenz) zu bedenken ist.

Bei der Predigt habe ich mich leiten lassen von einem Kommentar der Neukirchener Bibel (Irmgard Weth: Neukirchener Bibel. Das Alte Testament neu erzählt und kommentiert. Neukirchener Kalenderverlag 2014).

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb
Prädikant Kirchenrat Günther Dreisbach,
Fleischhauerstraße 3, 34466 Wolfhagen,
E-Mail: dreiswolf@gmx.de
ISSN 2698-7481 (Online)